nbn:de:hebis:30-1800014206008

Der Anteil des Judentums am Zusammenbruche Deutschlands

Von

Dr. Walter Liek

Flugblatt aus „Deutschlands Erneuerung“
Monatsschrift für das deutsche Volk
Schriftleitung: Prof. Dr. H. v. Liebig
(in Vertretung von Dr. E. Kühn)



J. F. Lehmanns Verlag, München

Bücherei verboten gewesener Kriegsschriften
Deutsche Kulturdenkmäler aus dem Weltkrieg

Die Politik von Bethmann Hollwegs

Von **Professor Dr. Hans Freih. v. Liebig**

Teil 1/2: Das B=System vor und im Krieg. Preis geh. M.. 7—, geb. M. 9.—
Teil 3: Das B=System als Sieger. Preis geheftet M. 6.—, geb. M. 8.—

Teil 1/2 wurde im Jahre 1915 als Handschrift gedruckt und an die führenden Männer im Reiche kostenfrei abgegeben. Es hat ganz gewaltiges Aufsehen gemacht, und es durfte wohl mit Recht als das gelesenste Kriegsbuch bezeichnet werden.

Wer das Buch im Jahre 1915 las, wußte, daß der Zusammenbruch einer solchen Politik naturnotwendig erfolgen mußte, wer es heute liest, erfährt, warum er hat kommen müssen. Das Buch ist das beste Lehr- und Erziehungsbuch für jeden, der sich mit Politik und Geschichte abgibt. Es bildet ein vollkommen einwandfreies Taschenmaterial zur Beurteilung aller Handlungen v. Bethmann Hollwegs. Politiker, Staatsmänner, öffentliche und private Büchereien, Geschichtsforscher, im übrigen aber jeder, der sich für die Geschichte unseres Volkes und für die Gründe seines furchtbaren Zusammenbruches interessiert, benötigen das Buch unbedingt.

Das Deutsche Reich auf dem Wege zur geschichtlichen Episode

Eine Studie v. Bethmann Hollweg'scher Politik in Skizzen und Umrissen

Preis geheftet M. 3.— Von **Junius Alter** Preis geheftet M. 3.—

Dieses Buch erregte s. Zt. gewaltiges Aufsehen. Es behält auch jetzt noch seine Bedeutung. Junius Alter deckt die Fehler der kaiserlichen Politik, die in Bethmann Hollweg ihren unglückseligsten Vertreter gefunden hatte, mit rücksichtsloser Offenheit auf. Leider ist die Politik des Reiches auch nach dem Sturze des Kanzlers in den alten Bahnen weitergewandelt, und sie mußte daher, wie Junius Alter nur allzu richtig voraussagte, unbedingt zum Zusammenbruch führen. **Des Buches Inhalt ist heute furchtbare Wahrheit geworden.**

Die Sands und die Kotzebues

Ein Tendenzstück in einer Geistererscheinung, einem Schattenbild, einem Trauerspiel und einem Schlußwort

Von

Franz Kaibel

Preis geheftet M. 2.—, gebunden M. 2.50

In diesem Schauspiel wird ein erschütterndes Bild der Tätigkeit eines Deutschen Diplomaten gegeben, der aus innerer Schwäche und aus familiären Rücksichten sich England angeschlossen hat, von diesem in seine Machtpolitik verstrickt, nunmehr den Untergang seines Vaterlandes herbeiführen hilft.

Deutschlands letzte und größte Not

Von **Adolph Bolliger**
Pfarrer am Neumünster, Zürich

Preis: geheftet M. 1.50

Nachdruck der ursprünglich verbotenen ersten Ausgabe mit Eindruck aller Zensurstreichungen

Diese Ausgabe besitzt dadurch hohen kulturgeschichtlichen Wert, da sie zeigt, in welcher unglaublichen Art die militärische Zensur im Deutschen Reich, zumal in Bayern, im einseitigen Interesse Roms ausgeübt worden ist.

Zu obigen Preisen kommt ein Teuerungszuschlag von 10%

J. F. Lehmanns Verlag, München SW 2, Paul Heyse=Straße 26

177-57/6

Flugblatt aus „Deutschlands Erneuerung."

Der Anteil des Judentums an dem Zusammenbruch Deutschlands

von Dr. Walter Liek

„Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen
Allüberall das Lieblingsvolk des Herrn."
(Franz Dingelstedt.)

Die Rassenhygiene ist so klug geworden, die „heimlichen" Krankheiten offen vor aller Welt zu erörtern. Unsere politische Hygiene, die sehr im argen liegt, darf sich der entsprechenden Nutzanwendung nicht verschließen. Wenn einmal die Ausschläge am Gesicht und Händen des Kranken erscheinen, hat das Vertuschen doch keinen Sinn mehr. Den eigentlichen Krankheitsherd im nationalen Körper Großdeutschlands bildet der Einfluß des Judentums. Das gegenwärtige starke äußerliche Hervortreten des Judentums an den leitenden Stellen des Reiches läßt lediglich auch die Arglosen das Krankheitsbild deutlicher erkennen; die Krankheit selbst wütet schon jahrzehntelang im Körper. Ohne sie — das kann man mit aller Schärfe behaupten und die Geschichte wird es nachweisen — wäre der Zusammenbruch Deutschlands nicht erfolgt.

In dem ersten sechsköpfigen Reichskabinett, dem Ersatz für den Reichskanzler, spielten die Juden Haase[1]) und Landsberg die führende Rolle. Über das Auswärtige Amt hiellt Haase seine Hand; beigegeben sind ihm die Juden Dr. David (?) und Kautsky, letzterer ein Tscheche, der im November 1918 noch kein deutscher Reichsangehöriger war. Dem Justizminister des Reichs Krause stehen die Juden Cohn und Herzfeld zur Seite. Finanzminister des Reichs ist der Jude Schiffer mit dem Juden Bernstein als Beigeordneten. Staatssekretär des Innern ist der Jude Preuß, der den Deutschen eine neue Verfassung für ihr Reich ausarbeitet, wofür die Deutschen selbst offenbar für unfähig erachtet werden. Sein Beigeordneter ist der Jude Dr. Freund. Das Kriegsernährungsamt hat der Jude Wurm inne. Zum Referenten für Presseangelegenheiten im Auswärtigen Amt wird von Herrn v. Brockdorff-Rantzau der Jude Fritz Max Cahen, bis dahin Vertreter der Frankfurter Zeitung in Kopenhagen, berufen. Preußen wird ebenfalls von einem sechsgliedrigen Kabinett regiert, darunter den Juden Hirsch und Rosenfeld. In der Justiz sitzt der Jude Rosenfeld, in der Finanz der Jude Simon, im Innern der Jude Hirsch; Mitte Januar übernimmt der Jude Dr. H. Heinemann vertretungsweise das preußische Justizministerium, zu dessem Beigeordneten er ernannt wird. Der vor dem Kriege erschienene Semikürschner hat außerdem auf Grund ihres Aussehens die regierenden Herren Vogtherr, Dittmann[2]), Erdmann, Ebert, Buchner und Hoffmann im Verdacht, der jüdischen Rasse nicht ferne zu stehen. Im Kultusministerium (Hoffmann) ist als Ministerialdirektor der russische, erst jetzt eingebürgerte Jude Futran beschäftigt. Präsident der Kriegsstelle für die Zeitungen ist der Jude Reiß, Pressechef im Reichs-

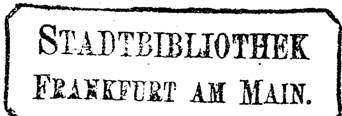
[1]) Am 29. November 1918 ausgetreten. — [2]) Am 29. Dezember 1918 ausgetreten.

schatzamt der Jude Norden, geb. Nathan, Direktor im Kolonialamt der Jude Meyer-Gerhard. Der Jude Prof. Leo Kastenberg, Verlagsberater des Herrn Cassirer, ist Leiter der Kunstabteilung. Einer der beiden Vorsitzenden des Zentralrates der Arbeiter- und Soldatenräte ist der Jude Cohen. In den Arbeiter- und Soldatenräten führen Leute wie Stern, Herz, Löwenberg, Fränkel, Israelowiez, Laubenheim, Seligsohn das große Wort. In Bayern ist der Jude Eisner Präsident, der Jude Jaffé Finanzminister. Sie haben mit der Oberaufsicht über Bayerns Handel, Industrie und Gewerbe den Halbjuden Brentano[1]) betraut, dessen wirtschaftliche Theorien durch den Krieg so gründlich widerlegt worden sind, wie Wirtschaftstheorien nur widerlegt werden können. In der sächsischen Regierung sind die Juden Lipinsky, Geyer, Schwarz in Württemberg die Juden Heimann und Thalheimer tätig. In Österreich ist Staatssekretär des Äußern der Jude Bauer; in der Presseabteilung walten die Juden Brügel, Pohl und Bach ihres Amtes. Ähnlich sieht es in den anderen Staaten des künftigen Großdeutschlands aus. Zu der Reichskonferenz am 25. November 1918 hatten Preußen die Juden Hirsch, Haase, Herzfeld, Bayern den Juden Eisner, Sachsen die Juden Lipinski und Gradnauer, Württemberg den Juden Heymann, Baden den Juden Haas, Deutschösterreich den Juden Hartmann entsandt.[2])

Die sämtlichen Herren wären ohne die Revolution wahrscheinlich nicht in Amt und Würden gelangt. Ohne diese Herren und ihre ganz- und halbjüdischen Freunde wäre es auch umgekehrt nicht zur Revolution gekommen. Der jüdische Geschichtschreiber Professor H. Graetz (Breslau) meint: „Die Revolution ist der Stern Judas.“ Das Regierungsmitglied Bernstein schrieb 1906 in den „Sozialistischen Monatsheften“: „Welch große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution (1905) gespielt hat und noch spielt, ist bekannt.“ Über den ausschlaggebenden Anteil des Judentums in der russischen und österreichischen Revolution der Jahre 1917 und 1918 ist ebenfalls niemand im Zweifel. Die deutsche Revolution war überall eine Überrumpelung des deutschen Volkes und des deutschen Heeres durch eine Handvoll von Juden aufgehetzter und von Juden geführter Leute. Sicher waren eine ganze Reihe Mißstände im Heere und im Reiche vorhanden, welche mit Recht die Unzufriedenheit des Volkes erregten. Aber an dem größten Teil dieser Mißstände waren wieder Juden schuld oder mitschuld, und die Unzufriedenheit über die anderen hätte nicht zu der stummen Duldung der Revolution geführt, wenn die jüdische Stimmungsmache nicht vorangegangen wäre. Ohne die Vorarbeit des Judentums wäre die Bitte um Waffenstillstand, ohne die von ihnen verursachte Revolution die Annahme der vernichtenden Waffenstillstandsbedingungen nicht notwendig geworden.

Als Berichterstatter über die Frage der Einberufung der Nationalversammlung hat der Jude Cohen-Reuß im November 1918 bekannt: „eine Erhebung des Proletariats nach einem errungenen Sieg ist schlechterdings eine Unmöglichkeit.“ Schon im zweiten Kriegsjahr hatte sein Parteigenosse Ströbel erklärt: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“ Der Zusammenhang ist klar. Für die Juden sind Revolutionen der Ausdruck ihres Willens zur Macht; Parteien wie die Sozialdemokratie und der Freisinn sind für sie lediglich Mittel zur Macht. Alles andere ist Schwindel. Sie sprechen von einer Herrschaft oder

[1]) Nach 14 Tagen wieder ausgeschieden.
[2]) Für zuverlässige Ergänzungen dieser Liste wäre der Verfasser dankbar.



Diktatur des Volkes oder des Proletariats und meinen eine Herrschaft des Judentums. Sowie die aufgehetzten Massen ihre Schuldigkeit getan haben, wird das Volk, soweit man es nicht als Leibwache braucht, bei Seite geschoben, und es beginnt die Diktatur des Judentums. Man redet von der Kostspieligkeit der Könige, und verbraucht in zwei Monaten mehr als ein Hofstaat in einem ganzen Jahre. Man predigt Freiheit des Volkes, und übt ärgere Tyrannei aus als jeder Autokrat. Siehe Rußland, siehe Berlin.

Juden wie Liebknecht, Eisner, Haase, Cohn haben immerhin nur auf einen kleinen Teil des Volkes Einfluß und könnten ihre Ziele nicht erreichen, wenn ihnen nicht von anderer Seite in die Hände gearbeitet würde. Um die Ströbelsche Aufgabe, den „vollen Sieg des Reiches" zu verhindern, mühten sich noch ganz andere Leute wie die Sozialdemokraten. Den Sieg erringt immer nur der Wille zum Sieg, und diesen Willen zum Sieg zu untergraben waren alle alljüdischen Blätter bestrebt, voran die Frankfurter Zeitung, Berliner Tageblatt, Münchner Neueste Nachrichten und was geistig von ihnen lebt. Frankfurter Zeitung und Berliner Tageblatt waren aber während des ganzen Krieges offiziöse und halboffiziöse Organe der Regierung. Auch die Reichsregierung hat nichts getan, was geeignet gewesen wäre, den Siegeswillen zu heben, und nichts unterlassen, was geeignet gewesen wäre, den Siegeswillen zu dämpfen und zu ersticken. Nur zum Teil aus Furcht vor dem Willen des revolutionären Judentum zur Macht, zum größten Teil wegen des Willens des großkapitalistischen Judentums zur Macht.

Es ist bei der Beurteilung des Judentums immer zwischen diesen beiden Klassen zu unterscheiden. Beide haben den gleichen Gegner: das bewußte Volkstum der Nation, bei der sie zu Gaste sind. Ein stolzes, blühendes, starkes Volkstum schließt die Macht des Fremdvolkes aus. Je schärfer der Rassengegensatz ist, desto gefährlicher ist für das Judentum der Rassenstolz des Wirtsvolkes, desto mehr muß es ein Aufblühen des Rassenstolzes zu verhindern suchen. Den schärfsten Gegensatz zur rein semitischen Rasse bildet die rein germanische Rasse; in allen anderen Rassen sind mehr Anklänge und Verwandtschaftszüge zur semitischen Rasse vorhanden als in der germanischen. Gegen keine Rasse der Welt ist die innere Abneigung des Judentums so stark wie gegen die germanische. Das Judentum des Auslandes konnte dieser Abneigung im Weltkrieg freien Lauf lassen; die giftigsten Anfeindungen und Lügen stammten aus der jüdischen Presse und von jüdischen Literaten. In Deutschland selbst konnte sich die Abneigung nur in der wucherischen Ausbeutung des deutschen Volkes und in der Vernichtung des Willens zum Siege äußern.

Das besitzlose Judentum und das besitzende Judentum gehen große Strecken ihrer Wege gemeinsam, trennen sich aber in ihren Endzielen. Die besitzlosen Juden brauchen, um zur Macht gelangen zu können, den völligen inneren und äußeren Zerfall des Volkes, in dem sie hausen. Das besitzende Judentum braucht nur die innere völkische Zermürbung und völkische Widerstandslosigkeit; aus der wirtschaftlichen Blüte seines Wirtsvolkes zieht es selbst den größten Nutzen. Letzten Endes arbeiten zwar auch die anarchistischen Juden den besitzenden Juden in die Hände, denn einmal werden die erstereren in der Anarchie selbst gewöhnlich zu besitzenden Juden — sonst hätte ja die ganze Sache gar keinen Zweck; Lenin, Trotzki, Radek sind sicher bereits Millionäre — und zweitens hält eine Anarchie nie lange an; hat sie dann aber das völkische Rückgrat des

Wirtsvolkes gebrochen, dann hat auf den Trümmern des Staates das jüdische Kapital ein erweitertes Wirkungsgebiet. Das zerschmetterte Rußland wird nach Überwindung der Anarchie der jüdischen Großfinanz aller Länder ein weit ergiebigeres Feld sein als das zaristische. Aber immerhin geht bei diesen anarchistischen Zerstörungen auch viel jüdisches Kapital verloren, und die Pogrome, die sich häufig daran anknüpfen, sind auch keine angenehme Zugabe. Das Geld zu revolutionären-anarchistischen Umwälzungen in einem Lande fließt daher größtenteils aus dem jüdischen Großkapital des Auslandes, nicht des Inlandes. Wenn das jüdische inländische Kapital zur „Demokratisierung" und zur Bekämpfung der völkischen Bewegungen in reichem Maße zur Verfügung gestellt wird, so ist das zwar auch eine Unterstützung der Revolution und der Anarchie, aber eine von dieser Seite in diesem Sinne ungewollte.

Während die große Menge der deutschen besitzenden Juden zu ihrem Widerstand gegen einen vollen Sieg und gegen eine politische und territoriale Machterweiterung Deutschlands mehr aus rein völkischen Gründen getrieben wird, aus Furcht, es könnte damit ein Erwachen des deutschen Selbstbewußtseins und einer stärkeren Abneigung gegen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Leitung Deutschlands durch das Judentum verbunden sein, sprechen bei den Spitzen des besitzenden Judentums, bei den Großfinanziers, die zu den berühmten die Welt regierenden „Dreihundert" Rathenaus gehören, noch andere Gründe mit, Deutschland durch Untergrabung des Siegeswillens um den vollen Sieg zu bringen, und die Partie, was die eigentliche Absicht dieser Kreise war, Remis werden zu lassen.

Das Judentum ist die festgefügteste Weltmacht der Erde. fester noch als die englische. Es bildet einen oligarchischen Staat, dessen Bürger unbedingt staatstreu und zuverlässig sind, rückhaltslos sich den Staatserfordernissen unterwerfen, untereinander sich stets mit Rat und Tat unterstützen, rassisch stolz und selbstbewußt sind, und gegenüber den Bürgern aller anderen Staaten fest zusammenstehen.

Die Machtmittel dieses Staates, nennen wir ihn Alljudaan, sind Kapital und Journalismus; das Evangelium, das seine Sendboten verkündigen, heißt Weltwirtschaft und Kultur. Tatsächlich ist Alljudaan der einzige Staat, der wirklich „Welt"wirtschaft treibt; alle anderen können und dürfen nur nationale Wirtschaft treiben. Er ist ferner der einzige Staat, der keinerlei Kultur besitzt, sondern nur Journalismus. Der Journalismus greift die Gedanken schaffender Köpfe auf, verbreitet sie entweder und läßt dabei den Schaffenden ihr geistiges Eigentum, oder er modelt sie um, prägt gangbare und zahlungsfähige Münze daraus und gibt sie als eigenes Eigentum heraus. Das geistig tätige Judentum verwaltet und breitet aus, schafft aber nicht. Die technischen, wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Leistungen des modernen Judentums sind durchwegs journalistische Leistungen, Nachschöpfungen, Nachempfindungen oder Ausbeutungen von andersrassigen Köpfen, denen die Geldmittel oder der Klüngel fehlt, um sich durchzusetzen; es sind Leistungen auf Grund der großen Aufnahme- und Lernfähigkeit des Judentums. Kapitalismus und Journalismus verbinden sich in der Presse und erzeugen damit das wichtigste und gefährlichste geistige und politische Machtmittel des Judentums.

Die Regierung des Staates Alljudaan ist trefflich organisiert. Vorort war lange Zeit Paris; Paris ist jetzt aber an dritte Stelle gerückt. Vor dem Kriege war erster Vorort London, zweiter Neu York. Ob Neu York London den Rang ablaufen wird, ist nach dem restlosen Zusammenbruch Deutschlands fraglich ge-

worden. Da Alljudaan keine Flotte und kein Heer stellen kann, müssen ihm andere Staaten ihren bewaffneten Arm leihen. Seine Flotte ist die englische, die über den ungestörten Gang seiner vom Meere abhängigen alljüdischen Weltwirtschaft zu wachen hat. Dafür verbürgt Alljudaan England die ungestörte Ausübung seiner politischen und territorialen Weltherrschaft. Hier decken sich die alljüdischen und die allenglischen Interessen. Da England und Amerika keine stehenden Heere hatten, mußte Alljudaan je nach Bedarf auf das Heer anderer Staaten zurückgreifen, wenn es für seine weltwirtschaftlichen Zwecke außer der englischen Meerespolizei auch eine Landpolizei brauchte. Selbstverständlich durfte sich aber niemals eine alljüdische Landespolizei gegen die englische Meerpolizei wenden.

Diese alljüdisch-englische Weltordnung wurde durch das Verhalten Deutschlands gestört. Nicht die wirtschaftliche Ausdehnung und industrielle Blüte des jungen Reiches hat die politische Einkreisung Deutschlands verursacht; beides hätte Alljudaan allmählich in seine große Wirtschaftsorganisation einzuordnen verstanden. Aber es gab in Deutschland Kreise, welche der Meinung waren, deutsche Arbeit, deutscher Fleiß und deutscher Geist seien nicht nur dazu da, die Speicher Alljudaans mit Korn zu füllen. Oder, mit anderen Worten, wenn das Wachstum der wirtschaftlichen Macht Deutschlands dem deutschen Volk als solchem zugute kommen sollte, dann mußte sich damit ein Wachstum der wirtschaftlichen Selbständigkeit Deutschlands verbinden, und damit war wieder ein Wachstum der politischen Macht Deutschlands unvermeidlich verknüpft. Gegen ein fleißiges, erfindsames, deutsches Arbeitsvolk, das innerhalb seiner Reichsgrenzen schuftete und schaffte und den Überschuß seiner Bevölkerung als tüchtige Lohnarbeiter an das Ausland, den Überschuß seiner Einkünfte an Alljudaan abgab, hätte weder Alljudaan noch England und Amerika etwas einzuwenden gehabt. Aber sowie dieses Deutsche Reich daran dachte, die Früchte seiner Arbeit mehr und mehr den eigenen Volksgenossen zugute kommen zu lassen, seinen Kapitalüberschuß und seinen Bevölkerungsüberschuß zu eigenen Gunsten in fremden Ländern, in Arika, im Orient, in Ostasien arbeiten zu lassen, sowie damit die Gefahr einer deutschen politischen Machterweiterung immer näher heranrückte, drohte Deutschland ein Störenfried der alljüdisch-englischen Weltordnung zu werden, und damit war ihm in Alljudaan und England das Todesurteil gesprochen.

Vor und während des Krieges lag die politische Herrschaft in Deutschland vollständig in den Händen der deutschen Mitglieder des Staates Alljudaan. Wie seinerzeit die „Times" mitteilen konnte, hat Fürst Lichnowsky seine Denkschrift ursprünglich nur an sechs Freunde gegeben. Er selbst spricht in seinem Schreiben an den Reichskanzler vom 5. März 1918 von „einigen ganz wenigen politischen Freunden, zu deren Urteil er das gleiche Vertrauen besaß, wie zu ihrer Zuverlässigkeit". Vier von diesen Freunden sind bekannt geworden. Es waren Theodor Wolff vom Berliner Tageblatt, Vertreter der alljüdischen Großpresse, Ballin von der Hapag, Vertreter der jüdischen Großkaufmannschaft, von Gwinner, Direktor der Deutschen Bank, und Maximilian Hardens Bruder Witting, Direktor der Nationalbank, die beiden letzteren Vertreter der jüdischen Bankgroßfinanz. Wenn man von diesen vier Empfängern der Denkschrift auf die zwei noch fehlenden schließen darf, würde man wohl zunächst auf Rathenau als Vertreter der jüdischen Industriegroßfinanz raten, und zur Ergänzung gehörte dann noch ein Vertreter der Regierung Bethmann Hollwegs

dazu, etwa der Botschaftsrat des Fürsten in London, Kühlmann. Lichnowsky war von Bethmann selbst als der geeignetste Vertreter Deutschlands nach London geschickt worden, und wer einigermaßen Einblick in den Betrieb der Wilhelmstraße hatte, weiß, wie Lichnowsky hatten auch Kaiser Wilhelm II., Bethmann und seine ganze Regierung das gleiche Vertrauen zu dem Urteil und der Zuverlässigkeit der gleichen Freunde und richteten ihre Politik fast ausschließlich nach dem Urteil dieser Leute ein. Hertling setzte ihre Politik angeblich „zwangsläufig" fort. Berücksichtigt man diese Freundschaft, dann begreift man auch den Zwiespalt, in den jeder mit diesen Verhältnissen nicht vertraute gebildete Deutsche bei der Beurteilung der deutschen Regierungspolitik geriet. Man sah oder fühlte jedenfalls, diese Regierung treibt eine Politik, als ob sie von den schlimmsten Feinden Deutschlands bestochen sei, und gleichzeitig konnte man sich sagen, die Männer dieser Regierung sind über jeden Verdacht der Bestechlichkeit erhaben, ja es ist nicht einmal an ihrer Überzeugung, des Reiches Bestes zu wollen, zu zweifeln. Dieser Zwiespalt wird sofort behoben, wenn man die wirkliche Lage in Berlin bedenkt. In Wirklichkeit haben Bethmann und seine Geschöpfe während des Krieges nicht regiert, so wenig wie der Kaiser und die anderen abgesetzten Bundesfürsten. Regiert haben die Freunde des Fürsten Lichnowsky, oder mit anderen Worten, Deutschland wurde während des Krieges politisch regiert von der Abteilung Deutschland des Staates Alljudaan.

Auch diese Abteilung hat keineswegs böswillig auf den Untergang Deutschlands hingearbeitet. Sie hat von ihrem alljudaanischen Standpunkt aus lediglich ihre Pflicht getan und danach gestrebt, das, was ihr trotz Lichnowsky, Bethmann, Kühlmann und Bernstorff im Frieden nicht gelungen war, im Kriege durchzusetzen, nämlich Deutschland in die wirtschaftlich-politische Organisation des Staates Alljudaan einzufügen. Dieser Einfügung widerstrebten schon vor dem Kriege und erst recht im Kriege alle die Kräfte, welche man unter dem Schlagwort Alldeutsche und Militaristen zusammenfaßte, alle jene Deutsche, welche Deutschland eben nicht zu einer politisch unter englischer Oberhoheit stehenden wirtschaftlichen Provinz Alljudaans werden lassen wollten, sondern von einem Deutschland der Deutschen, einem Deutschland deutscher Macht und deutscher Ehre träumten. Diese Deutschen wurden von Alljudaan und seinen Knechten naturgemäß bekämpft, und wenn in einem Krieg die kriegerischsten Kräfte des Staates von der Regierung dieses Staates selbst bekämpft werden, so heißt das diesen Staat seiner Waffen berauben.

Das war die eine Unmöglichkeit dieser Regierung, die gleichzeitig Alljudaan und dem Deutschen Reich dienen wollte. Die andere Unmöglichkeit lag im Problem selbst. Die deutsche Vertretung des Staates Alljudaan hatte sich die Aufgabe gestellt, die deutsche Provinz in den Staat Alljudaan einzugliedern, ohne sie zuerst vernichten zu lassen. Die Aufgabe wäre nach Ausbruch des Krieges nur mehr zu verwirklichen gewesen, wenn der Krieg unentschieden geendet hätte. Ludendorff und Hindenburg hätten nach siegreicher Beendigung des Krieges der Abteilung Alljudaan nicht weiter die Herrschaft in Deutschland belassen. Daher das heiße Bemühen des ganzen deutschen Alljudaan, ein Ende ohne Sieger und Besiegte, einen Frieden der Verständigung und der Versöhnung herbeizuführen, daher nach jedem Sieg ein neues Friedensangebot, nach jeder Verschlimmerung der militärischen Lage der Feinde eine neue Friedensresolution, daher das rasche Zugreifen, als Ludendorff Waffenstillstandsverhandlungen ver-

langte, und die Fassung des Waffenstillstandsangebotes in einer Form, die jedes Wiederaufgreifen der Feindseligkeiten und damit die Möglichkeit des deutschen Sieges endgültig verhinderte.

Um es nochmals zu betonen, die Absicht der deutsch-alljüdischen Regierung war dabei nicht die Vernichtung Deutschlands, sondern nur die Verhinderung seines Sieges. Der Irrtum, der bei ihrer ganzen Politik den Vertretern Alljudaans in Deutschland unterlief, war kein besonders jüdischer, sondern merkwürdigerweise ein ausgesprochen deutscher. Sie sahen nämlich die Lage immer mit ihren deutsch-alljüdischen Augen an und versetzten sich nicht auf den Standpunkt des größeren Alljudaan.

Die Hauptregierung in London sowie die Nebenregierungen in Neu York und Paris — die Berliner jüdische Großfinanz spielt höchstens die Rolle einer Provinzialverwaltung — konnte selbstverständlich niemals einen Landverlust oder eine Kriegsentschädigung der Westmächte dulden; darauf hatte sich die Provinzialverwaltung in Berlin sofort eingerichtet; Bethmann trägt schon in seinen Telegrammen und Reden der ersten Augusttage dieser Notwendigkeit Rechnung; in der alljüdischen Presse und Kriegsliteratur Deutschlands wird von Anfang an die Schonung Frankreichs, der Pfandcharakter der Besetzung Belgiens und die Unbesiegbarkeit Englands gepredigt. Nach Osten hin glaubte man freiere Hand zu haben; der deutsche Einfluß auf Polen hätte den dortigen Juden eine freiere Stellung verschafft; im Zarentum Rußland hatte die jüdische Großfinanz noch wenig zu sagen; mit seiner Niederwerfung, zum mindesten mit seiner Schwächung war nicht nur England, sondern auch Alljudaan ein Dienst erwiesen. Die Provinzialverwaltung in Berlin ließ daher auch dem „Militarismus" nach Osten hin bedeutend freiere Hand als nach Westen hin. Nur nach dem Südosten, Saloniki, Mesopotamien und Ägypten hin, wo man auf Englands Interessen gestoßen wäre, traten immer wieder Hemmungen ein. Der Friede von Brest-Litowsk war übrigens keineswegs ein „militärischer", sondern ein wirtschaftlicher; das alljüdische Berlin glaubte, ihn auch der Hauptregierung in London gegenüber verantworten zu können; denn was sich Deutschland in der Ukraine und in Rußland ausbedang, waren nur wirtschaftliche Ausbeutungsmöglichkeiten, kein politischer Machtzuwachs, und die Regelung der kleinen angegliederten Oststaaten, die absichtlich in der Schwebe gehalten wurde, hätte man sicher nach den Wünschen Londons ausgestaltet; man hätte sich auf die wirtschaftliche Ausbeutung beschränkt, und um auch nur den Schein eines politischen Machtzuwachses zu vermeiden, für die Verwaltung dieser Staaten das Selbstbestimmungsrecht der dortigen Völkerschaft in weitgehendstem Maße angewandt. Es wurde in Litauen litauisch, in den Ostseeprovinzen lettisch und esthnisch, in Polen polnisch regiert, nicht deutsch. Man vergleiche damit das Auftreten der Italiener in Südtirol und der Franzosen im Elsaß. Für die wirtschaftliche Erschließung des Ostens glaubte man in London um so mehr Verständnis zu finden, als man ja London zur Beteiligung auffordern konnte, was wohl auch sicher geschehen wäre. Noch stärker trägt der Friede von Bukarest, bei dem Kühlmann von deutscher Seite aus ganz frei schalten konnte, den Charakter eines rein alljüdischen Banken- und Wirtschaftsfriedens.[1])

In all diesen Fragen hätte die Berliner Provinz wohl auch sicher Verständnis in London gefunden. Ihr selbst aber fehlte das Verständnis für die Stellung

[1]) Vgl. „Bukarester Friedensbilanz" von Prof. Dr. H. Frhr. v. Liebig; „Deutschlands Erneuerung" 1918, Juliheft S. 486.

der westlichen Hauptregierung in den Westfragen. London und New York konnten die Verhinderung der Zeppelinangriffe bis zur Unwirksamkeit, die Verzögerung des U-Bootkrieges bis zur Beendigung der Gegenausrüstung der Westmächte, die Nichtanwendung der wirksamsten Gase und Brandbomben und was sonst noch von der Provinz Berlin der Hauptregierung an Beweisen ihres Unterwerfungswillens unter sie angeboten wurde, nicht genügen. Nachdem die militärischen Handlanger Alljudaans England und Frankreich einmal in Tätigkeit getreten waren, mußten diese Staaten den Krieg fortsetzen, bis der „Militarismus" Deutschlands zerbrochen war, bis die inneren Verhältnisse in Deutschland tatsächlich die Bürgschaft gegen jede künftige Auflehnung gegenüber der Oberherrschaft Alljudaans boten. Sobald es sich herausstellte, England und Frankreich seien dieser Aufgabe nicht gewachsen, bot die alljudaanische Hauptregierung auch noch Amerika auf. Der U-Bootkrieg hat mit der Kriegserklärung Amerikas gar nichts zu tun; das gehört zu dem alljüdischen Sand, der in allen Ländern den Völkern in die Augen gestreut werden muß, um sie über die wahren Drahtzieher zu täuschen. Mit einem Verständigungsfrieden, wie ihn die Berliner Provinz immer wieder anbot, wäre Alljudaan niemals gedient gewesen; denn auch noch einen Verständigungsfrieden hätten die Ententestaaten — sie haben das immer unverhohlen ausgesprochen — als einen Sieg des deutschen Militarismus betrachtet. Friedensmöglichkeiten, von denen jetzt so viele harmlose Phantasten erzählen, haben tatsächlich immer bestanden, sowie Deutschland zu einem Unterwerfungsfrieden bereit war. Von einer Demokratie erwartete man eher das Angebot eines Unterwerfungsfriedens; daher mußte Deutschland von allen geborenen und freiwilligen alljudaanischen Staatsbürgern in und außerhalb Deutschlands für die Demokratie „gereift" werden. Mit einer Demokratie, die sich unterworfen hätte, die also trotz aller Siege auf Elsaß-Lothringen verzichtet hätte, Belgien völlig wieder hergestellt und Frankreich entschädigt hätte, mit der hätte man schon 1915, 1916 und 1917 Frieden geschlossen. Denn dann hätte Alljudaan die Sicherheit gehabt: ein Deutschland, das so handelt, in dem ist der „Militarismus", d. h. das deutsch-völkische Selbst- und Machtbewußtsein, auf absehbare Zeit vernichtet. Einen anderen Frieden hätte Alljudaan auch von einer deutschen Republik mit Liebknecht an der Spitze nicht angenommen. Die Berliner Provinz Alljudaans vermochte an diesen Standpunkt niemals recht zu glauben; das muß man ihr als Entschuldigung anrechnen. Sie kannte ihr Deutschland, und hielt sich, so lange nur ein Siegfrieden vermieden wurde, mit Recht für längst stark genug, um die paar „militaristisch" d. h. wirklich bewußt deutsch gesinnten Deutschen in die Ecke drücken zu können. Ihre eigene Herrschaft erschien ihr als durchaus ausreichende Bürgschaft für die dauernde Unterordnung Deutschlands unter die Weltmacht Alljudaan, wenn die Entente auf ihre Pläne eingegangen wäre. Aber nachdem die Entente immer von neuem die Leistungsfähigkeit und Ausdauer des deutschen Volkes am eigenen Leibe erlebte, mußte ihr diese Bürgschaft immer unzureichender erscheinen; es mußte ihr immer unglaublicher vorkommen, daß ein solches Volk sich wirklich auf die Dauer freiwillig der Herrschaft der Berliner alljüdischen Gesellschaft unterwerfen würde. So zog sie es vor, nicht auf den guten Willen dieser Provinzialregierung zu vertrauen, sondern mehr auf die Wirkung ihrer den Siegeswillen untergrabenden Tätigkeit und auf die gleichzeitige Wirkung ihrer an die bolschewistischen Untertanen Alljudaans gezahlten Gelder zu rechnen. Sie hat sich dabei nicht verrechnet.

Der Einfluß Alljudaans auf die Staatsregierung und auf die untersten Klassen ist ziemlich klar. Rätselhafter ist, wie sich ganze Völker von dieser Macht leiten lassen können. Die Mittel dazu sind die Presse und das Klüngelwesen. Der allgemeine Haß des Auslandes gegen das Deutschtum hat viele Gemüter beschäftigt. Über den außerordentlich großen Anteil des Lügenfeldzugs der Entente an diesem Haß ist man sich einig. Aber auch die Lüge kann der tatsächlichen Unterlagen nicht entbehren.

Ein tiefer liegender Grund des Hasses ist die Rassenabneigung. Sie gibt sicher vielfach den Boden ab für die Saat des Hasses, die gestreut wird; aber in den großen Massen der Völker wird sie doch wohl erst lebendig, wenn sie von außen aufgeweckt wird. So tief wie die Rassengegensätze zwischen Judentum und Germanentum sind die zwischen den arischen Rassen nicht.

Ein zweiter Grund ist der Neid auf die Wirtschaftsblüte und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, die andere Völker zur Erhöhung der eigenen Arbeitsleistungen zwingt. Gewiß wird das vielfach nicht angenehm empfunden. Aber lange Zeit stand Frankreich, lange Zeit England an der Spitze der wirtschaftlichen Leistungen, ohne dadurch einen zum Kriege führenden Neid hervorzurufen. Das Volk Frankreichs zog gegen den Erbfeind in den Krieg, um Elsaß-Lothringen, das Italiens, um Südtirol und Triest zu erobern, das Rußlands auf Befehl des Zaren, der Konstantinopel wollte und seine Untertanen von der Revolution ablenken wollte. Hier ist eine weitere Erklärung für das Mitgehen der Völker nicht notwendig. Die Engländer und Amerikaner aber zogen in den Krieg, um die Welt von den preußischen Machtgelüsten und der damit drohenden Ausbreitung der preußischen „Rückständigkeit" zu sichern; sie zogen in den Krieg für „Recht und Freiheit" der Völker, die des deutschen Volkes inbegriffen.

Wie kamen sie zu dieser verrückten Auffassung, ausgerechnet unter der Regierung eines Kaisers und Kanzlers, die so himmelweit entfernt von allen Eroberungs- und Machtgelüsten waren, wie Wilhelm II. und Bethmann, und so bereitwillig allen sozialen und demokratischen Freiheiten entgegenkamen, daß in ihrem Reich keine Klage so allgemein war als die, die Zügel schleiften allenthalben am Boden?

Alljudaan kämpft in jedem Staat nicht nur mit den eigenen Rassegenossen, sondern hat insbesondere zum Kampf gegen die Völkischgesinnten besondere Schutztruppen aus Volksgenossen dieser Völkischgesinnten gebildet; der Kampf der Semiten gegen ihr eigenes Wirtsvolk würde sich nicht gut ausnehmen; viel besser und wirkungsvoller ist es, wenn Deutsche durch Deutsche bekriegt werden. Wir wollen die deutschen Kampftruppen Alljudaans als die „Hoböhmen" bezeichnen, nach dem Privatdozenten Hobohm in Berlin, der sich gewissermaßen als Sekretär der insbesondere gegen die Alldeutschen gerichteten Kampfbewegung aufgetan hat. Es gibt Hoböhmen erster und zweiter Ordnung. Als erste Leibgarde umgibt man sich gerne mit handfesten Leuten, die blindwütig auf den Gegner losgehen, wenn man es ihnen befiehlt; auf Intelligenz wird dabei weniger gesehen. Dazu gehören etwa die Hoböhmen Hobohm, Hans Delbrück, Baumgarten, Goetz-Leipzig, Gothein, Haußmann, Max Weber und andere Alldeutschenfresser. Die zweite Gruppe bilden die Männer, die ruhiger vorgehen und durch sachteres Bekämpfen und Ablehnen der Alljudaan nicht genehmen Meinungen und Verbreitung der ihnen genehmen auf weitere, namentlich gebildete Kreise wirken; dahin gehören etwa Männer wie Naumann, Oncken, Meinecke, Dernburg, Liszt, Graf Monts, Fürst Lichnowsky und der Hauptteil der deutschen geistigen Kräfte

des Freisinns und der besseren Köpfe der Sozialdemokratie. Die Hoböhmen erster Sorte geben sich nun alle Mühe, den Haß der Völker auf die Deutschen auf einige mühsam herbeigesuchte Äußerungen Alldeutscher zurückzuführen, denen ein großes Deutschtum lieber wäre als ein kleineres, was für jeden Engländer, Franzosen, Italiener, Montenegriner für sein Land eine Selbstverständlichkeit ist, ohne den Haß der anderen Völker zu erregen. Die Franzosen haben ihre räuberischen Absichten auf Elsaß-Lothringen nie verhehlt, und die Deutschen haben sie doch nicht gehaßt. Nun ist zwar tatsächlich das Wort „Alldeutsch" zum Schlagwort geworden, mit dem die alljüdische Presse des Auslandes gegen Deutschland überhaupt kämpft, aber nicht, weil etwa das Ausland die Blätter des Alldeutschen Verbandes oder die Schriften und Reden der Männer desselben liest — es kennt sie im Ausland kein Mensch —, sondern weil die deutsche alljüdische Presse und die Hoböhmen dies Wort zu einem Schlagwort gemacht haben, in dem das ganze Ausland alle Deutschen zusammenfaßt, die die Aufgabe ihres Vaterlandes nicht darin erblicken, Lakai, Kommis und Dünger der anderen Völker zu sein. Die einzigen Äußerungen eines Deutschen, die wirklich schädlich gewirkt haben, waren verschiedene Reden Wilhelm II.; selbstverständlich rechnet ihn das Ausland zu den Alldeutschen. Aber es ist gegen Wilhelm II. noch niemals eine so scharfe Schrift geschrieben worden, wie die vom Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes Claß verfaßte „Bilanz des neuen Kurses", die vor 15 Jahren erschien, also in einer Zeit, in der der Demokratenstolz vor Kaiserthronen noch nicht so billig war wie heute. Bernhardi, der niemals mit dem Verband Fühlung hatte, war für das Ausland ein Alldeutscher, alle Junker, alle Schwerindustriellen, alle Konservativen, die sich mit ganz geringen Ausnahmen dem Verband fernhielten, sind für das Ausland Alldeutsche. Warum? Weil die deutsche Presse Alljudaans diesen Schwindel verbreitete.

Damit wird auch einer der Hauptgründe des Hasses des Auslandes gegen die Deutschen berührt. Hat schon jemals ein Auslandsreisender auf einem Lloyddampfer, in einem italienischen, französischen, englischen, amerikanischen, schweizerischen Hotel die Alldeutschen Blätter oder die Deutsche Zeitung angetroffen? Gewiß nicht. Aber kam er irgendwohin, wo nicht die Frankfurter Zeitung, das Berliner Tageblatt oder südlich Deutschlands wenigstens die Münchener Neuesten Nachrichten auflagen? Und was fand er darin? Klagen über das reaktionäre Preußen, über die kulturfeindlichen Junker, über die unsozialen Konservativen, über die ländergierigen Schwerindustriellen, über den säbelklirrenden Militarismus. Alle falschen Vorstellungen über Militarismus, Säbelherrschaft und preußische Unkultur, womit die Entente ihre Völker aufhetzte, konnte sie belegen mit den Schilderungen, welche die alljüdische Presse Deutschlands, die ins Ausland kam, von Deutschland entwarf.

Das war eine gewollte Wirkung auf das Ausland. Auf eine ungewollte Wirkung des deutschen Judentums im Ausland wird viel zu wenig hingewiesen. Die deutschen jüdischen Witzblätter spotten viel über den deutschen Oberlehrer mit den schlecht sitzenden Hosen, über den Lodendeutschen und ähnliche Erscheinungen. Diese Leute erregen sicher gelegentlich auch die Spottlust des Auslandes so gut wie die Ausländer in Deutschland häufig das Volk zu spöttischen Bemerkungen veranlassen, Haß erregen sie sicher nicht. Soweit aber üble Begriffe von deutschem Geschäftsgebaren, unfeinem Kundenabjagen, lästige Aufdringlichkeit, unangenehmen Auftreten überhaupt sich im Ausland gebildet haben, sind sie zu sehr

großem Teil auf die jüdischen Reisenden zurückzuführen, mit denen Deutschland die Welt überschwemmt. Ein besonderer Nachteil liegt für Deutschland noch in einem anderen Umstand. Die Juden im Ausland sprechen alle yiddisch, einen im wesentlichen deutschen Jargon. Deshalb werden nicht nur alle österreichischen und galizischen, sondern auch alle polnischen und russischen Juden, ebenso die meisten levantinischen Juden bis weit in den Orient hinein den Deutschen zugerechnet, und das Bild, das sich diese Völker von den Deutschen machen, entspricht sehr viel öfter dem deutschsprechenden Juden als dem Deutschen. Das geschieht aber nicht nur im Osten. Man prüfe einmal die westliche Hetzliteratur bei ihren Beschreibungen angeblich deutscher Eigenschaften daraufhin durch. Die ganze Unbeliebtheit des reisenden deutschen Juden und deutschsprechenden ausländischen Juden und im Westen auch die des schreibenden deutschen Juden muß Deutschland büßen.

Mit diesen Feststellungen ist noch nicht dargetan, wie es der weiter oben geschilderten Einwirkung des großkapitalistischen Judentums von oben her und der des besitzlosen Judentums von unten her gelingen konnte, die Stimmung des deutschen Volkes weit genug zu zermürben, um es wenige Wochen vor dem Sieg ungeschlagen die Waffen einfach hinwerfen zu lassen. Was das Volk in seinen breiten Schichten namenlos erbitterte und den stärksten Überdruß am Krieg hervorrief, das war die Wirtschaft der Kriegsgesellschaften und der Wucher. Alle Beschränkungen und alle Not hätte man auf sich genommen, wenn man nicht immer wieder erfahren hätte, wie andere Leute von der ganzen Not kaum etwas spürten und sich sogar Reichtümer erwarben auf Kosten der Armen. Der Zusammenhang zwischen Kriegsgesellschaften und Wucher liegt auf der Hand. Die Väter der Kriegsgesellschaften waren die Juden Ballin und Rathenau.[1]) Wo ein Jude die Organisation in der Hand hat, werden die leitenden Stellen wieder mit Juden, Halbjuden, jüdisch Versippten und ausgesprochenen Judenfreunden besetzt; ob das Kriegsgesellschaften, Handelsunternehmungen, Banken, Fabriken, Universitäten, Vereine oder sonst etwas sind, ist einerlei. Es braucht dabei gar keine besonders ausgerechnete Auslese stattzufinden; ein Jude hält instinktiv einen anderen Juden unter allen Mitbewerbern für den Tüchtigsten. Nun trieben die Kriegsgesellschaften eine Warenpolitik, bei der die Waren zunächst verschwinden, um als sündhaft teuer wieder aufzutauchen; und teilweise eine Preispolitik, die ebenso vom Wucher oft verdammt schwer zu unterscheiden war. Wenn z. B. eine Kriegsgesellschaft Spiritus an die einen Leute mit Marke zu 50 Pfg. den Liter abgeben kann, ohne zuzusetzen, und ihn an die anderen ohne Marken um 2 Mk. verkauft, so weiß man kaum, mit welchem Recht man einen Metzger, der an die Markenkunden das Fleisch um 2 Mk., an andere Fleisch um 8 Mk. das Pfund verkauft, strafen soll. Ein zweiter die Strafverfolgung des Wuchers sehr erschwerender Umstand war die rassische Beschaffenheit der Wucherer. Man geht wohl kaum fehl, wenn man unter den Wucherern einen ebenso hohen Prozentsatz an Juden annimmt, wie in den leitenden Stellen der Kriegsgesellschaften, die das gesamte Wirtschaftsleben des Reiches an sich gerissen hatten. Die Leute von der Wirtschaft kamen da in denselben inneren Zwiespalt wie die Leute von der Politik; einerseits sind sie Staatsbürger des Deutschen Reiches, anderseits Staatsbürger des Reiches Alljudaan. Tun sie voll und ganz ihre Pflicht als Bürger des Deutschen Reiches, so schädigen sie unter Umständen das Reich Alljudaan, und eine solche Schädigung wäre bei einer scharfen

[1]) Vgl. die sehr empfehlenswerte Schrift: „Diktator Rathenau". Von Walter Lambach, Deutschnationale Verlagsanstalt Hamburg und Leipzig.

Verfolgung des Wuchers ohne Zweifel eingetreten. Alle Juden in den Kriegsgesellschaften unterzubringen, war eben doch nicht möglich. Die stärkere Anhäufung des Judentums in der Etappe als in der Front mag, nebenbei gesagt, auch nicht ohne jeden Zusammenhang mit dem stärkeren moralischen Versagen der Etappe gewesen sein.

Viel schlimmer noch und die tiefste Ursache des Zusammenbruchs war ein Umstand, an dem fast allein das Judentum Deutschlands die Schuld trägt; der Mangel an festverankertem Nationalstolz und Nationalgefühl im deutschen Volk. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, das Nationalgefühl werde mit dem Menschen geboren. Geburt und Rasse geben den Boden ab; aber erweckt muß das Nationalgefühl durch die Erziehung werden. Der Amerikaner wird von seinem ersten Schultag an täglich in einer Art kurzer nationaler Morgenandacht auf irgendeinen Vorzug Amerikas, auf eine Heldentat eines Amerikaners, auf eine wichtige amerikanische Erfindung hingewiesen. Nicht nur die französischen, sondern sogar belgische Schullesebücher enthalten so und so viele Lesestücke, welche nur den Zweck haben, in den Jungen oder Mädchen das Bewußtsein zu erwecken, das gallische Volk sei viel besser, gebildeter, edler, in jeder Beziehung höher stehend als andere Völker, insbesondere als die Deutschen. Man braucht sich nur vorzustellen, welcher Entrüstungssturm durch die ganze alljüdische deutsche Presse gehen würde, wenn etwa der Direktor eines Gymnasiums oder einer Volksschule das amerikanische, der Verfasser eines deutschen Lesebuches das französische Beispiel nachahmen würde, um zu wissen, wer die Erziehung des deutschen Volkes zum Deutschtum mit Gewalt unterdrückt.

Die Lehrer unseres Volkes und die Beamten werden ausgebildet auf unseren Universitäten. Viele Fächer unserer Universitäten setzen sich durchschnittlich zusammen aus etwa 50—60 % Juden, Judenabkömmlingen und Judenversippten, aus 5—10 % aufrichtig Deutsch-Gesinnten, und aus Hoböhmen erster und zweiter Ordnung. Statistisch erscheint der Anteil an Juden nicht so hoch, weil sich gewöhnlich schon der Privatdozent, spätestens aber der a. o. Professor taufen läßt. Hat es der Jude zum ordentlichen Universitätsprofessor gebracht, so pflegt er seine sämtlichen Söhne und Schwiegersöhne mit Hilfe der alljüdischen Lobesversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit wieder an Universitäten unterzubringen. Die Söhne und Schwiegersöhne dieser Judenabkömmlinge haben wieder bedeutend mehr Aussichten, ordentliche Professoren zu werden als alle Mitbewerber, und so schreitet die Verjudung immer weiter fort. Betonung seiner deutschen Gesinnung bedeutet für den angehenden Akademiker so viel wie Verzicht auf Beförderung. Der Unterricht ist dementsprechend. Die Philologen hören viel von den Schönheiten und Feinheiten der klassischen und der fremden Sprachen und wenig von denen der deutschen. Die Archäologie beschäftigt sich liebevoll mit Persien und Hindostan und weiß nichts von altgermanischer Kunst. Die Geschichte befleißigt sich der „Objektivität", d. h. an allen großen deutschen Männern wird herausgesucht, was klein an ihnen war; an allen kleinen deutschen Männern entdeckt man „Werte", alle Schädlinge Deutschlands werden weiß gewaschen. Die ausländischen Größen werden noch vergrößert und alle Scheußlichkeiten der fremden Völker werden dem Studierenden „begreiflich" gemacht und entschuldigt. Wer in dem deutschen Geschichtsunterricht auf unseren Universitäten Liebe zum Vaterland und Stolz auf unser Deutschtum gelernt hat, möge sich melden. Ein Treitschke bekäme heute in seinem Doktorexamen sicher einen Dreier und dürfte froh sein, an dem Progymnasium einer kleinen Stadt als Lehrer unter-

zukommen. Die Juristerei ist reine Fachsimpelei und Handwerk; in der Nationalökonomie werden dem Studenten die wirtschaftlichen Grundsätze des Staates Alljudaan eingeimpft. Hoch über allen irdisch-nationalen Dingen schwebt die Philosophie und erzieht zum Weltbürgertum.

Der fertige Staatsbürger erhält seine weitere politische Bildung durch die Presse. Über die Verjudung der gesamten sozialdemokratischen und liberalen Presse aller Schattierungen sind heute schon die Kinder unterrichtet. Wer im Chamberlainprozeß Aufsichtsrat und Redaktion der „Frankfurter Zeitung" zusammen sah, glaubte sich nach Palästina versetzt. Aber selbst in vielen konservativen und ultramontanen Zeitungsredaktionen stößt man gar nicht selten auf ähnliche Typen. Das schwindelhafte Bild, das die jüdischen Zeitungen dem Ausland von Deutschland entworfen haben, wurde schon erwähnt. Aber mit ebenso dichtem Lügengewebe werden dem deutschen Leser dieser Presse alle Ereignisse und Persönlichkeiten der Politik überzogen; er erblickt alles nur in dem Lichte, wie es dem Interesse des Staates Alljudaan entspricht. Erstaunlich ist nur, wie weit die damit erzielte politische Verblödung der Leser bereits vorgeschritten ist. Noch vor einem Jahre ließen es sich diese Leser gefallen, wenn z. B. die Frankfurter Zeitung jeden, der „ihren" großen Staatsmann Bethmann angriff, wütend begeiferte; heute schluckt es derselbe Leser ruhig hinunter, wenn sie diesem Staatsmann „peinliche Kümmerlichkeit", „Kläglichkeit", „erbärmliche Feigheit", „Lakaientum", „schwächliche Manier", „trübseliges Geschwätz" vorwirft. Wie die Presse, so die Literatur. Wer sich nicht in die jüdische Lobesversicherungsgesellschaft aufnehmen läßt und dementsprechend schreibt, kommt nicht in die Höhe. Verächtlichmachung des Deutschtums ist erlaubt; Betonung des Deutschtums ist ein Zeichen der Zurückgebliebenheit. Auf den Bühnen sind die Helden Ausländer, Juden oder Weltbürger; ihr Deutschtum betonende Deutsche erscheinen höchstens in den Rollen von Trotteln oder von Heuchlern. Der jüdische Theateragent, der jüdische Impresario, der jüdische Kunsthändler entscheidet, wer an den Theatern angestellt, für Gastspiele und Kurorte geworben, in Ausstellungen und Besprechungen zu einer Größe emporgeschraubt wird.

Ebenso verhängnisvoll wie der Verderb des deutschen National- und Ehrgefühls durch Lehre und Literatur ist der Verderb durch das Beispiel. Der hohe Prozentsatz der Hoböhmen an den Universitäten und in den meisten staatlichen Stellen erklärt sich aus dem Zwang, es im Wettbewerb mit den jüdischen Mitbewerbern aufzunehmen. Dabei sind die deutsch Angelegten im Nachteil und die hoböhmisch Veranlagten im Vorteil. Dem jüdischen Privatdozenten, der vorwärts kommen will, ist die Wissenschaft Geschäft wie jedes andere auch, und mit welchem Artikel er das Geschäft macht, ist ihm einerlei. Er richtet sich also genau nach den Wünschen seines Geheimrats, ist begeistert von allen seinen Gedanken, führt dieselben nach seinen Wünschen und wenn irgend möglich mit dem von ihm erwarteten Ergebnis aus; kriecht vor ihm als dem großen Manne auf dem Bauch und erwirbt sich damit das Wohlwollen und die Förderung desselben. Will ein Nichtjude ebenfalls vorankommen, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die gleichen Methoden einzuschlagen; um aber das zu können, muß man eben dazu veranlagt sein. Je reinrassiger der Germane ist, desto weniger liegt es ihm. Dieselbe Erscheinung läßt sich nicht nur auf den Beamtenstand, sondern ebenso auf freie Berufe, wie den Stand der Rechtsanwälte und der Ärzte übertragen. Der jüdische Rechtsanwalt ist der Inhaber

eines Geschäfts, der Klient sein Kunde, und die Rechtsfrage eine Ware; Recht oder Unrecht ist völlig Nebensache, und seine Beachtung würde als deutsche Sentimentalität empfunden werden. Ebenso ist für den jüdischen Arzt der Kranke in erster Linie ein Kunde und die Krankheit eine Ware. Rechtsfragen und Krankheiten werden somit womöglich nicht nach der Frage des Rechts und der Frage der Krankheit, sondern in der Art behandelt, wie es dem Klienten oder dem Patienten gefällt; dem Kunden wird um den Bart gestrichen. Es sollen dabei keineswegs den jüdischen Rechtsanwälten oder Ärzten irgendwelche Pflichtwidrigkeiten vorgeworfen werden; aber die Art, wie diese Rasse handelt, ist eine andere als die Art, die unter gleichen Umständen ein deutscher Rechtsanwalt, ein deutscher Arzt anwenden würde. Wollen aber die deutschen Rechtsanwälte und Ärzte nicht ihre Kunden verlieren, müssen sie sich der jüdischen Art anpassen. Die Übertragung des gleichen Vorgangs auf den Kaufmannsstand ergibt sich von selbst; die jüdische Konkurrenz zwingt den deutschen Kaufmann, jüdische Gebräuche zu übernehmen. In diesem Konkurrenzkampf mit dem Judentum vergessen aber immer mehr und mehr Deutsche auf ihr Deutschtum, und alle die geschilderten Erscheinungen wirken zusammen, um den Deutschen das Vaterlandsgefühl, das Stammesbewußtsein, den Stolz auf das Deutschtum und den Sinn für die Ehre des Volkes aus dem Herzen zu reißen. Es war geradezu erschreckend, zu beobachten, wie wenig davon in weiten Schichten des Volkes noch vorhanden ist, vom Arbeiter angefangen bis zu Ministern, Bundesfürsten und Thronfolgern.

Die verblüffende Widerstandslosigkeit des deutschen Volkes gegen die Putsche einiger jüdischer Hetzer und ihrer paar tausend Werkzeuge hat den Zusammenbruch Deutschlands und ein Kriegsende der Schmach und der Schande herbeigeführt. Diese Widerstandslosigkeit ist eine Frucht des jüdischen Einflusses auf das sittliche, geistige, wirtschaftliche und politische Leben des deutschen Volkes.[1])

Es ist jetzt so viel von der „Freiheit" der Völker die Rede. Ehe sich das deutsche Volk nicht aus der jüdischen Umklammerung, von oben und von unten, „befreit", ist an eine Genesung Deutschlands nicht zu denken. Jeder kann dazu beitragen. Die Blätter des Staates Alljudaan haben in deutschen Häusern nichts zu suchen. Hat ein derartiges Blatt das Inseratenmonopol in einer Stadt, so kann man sich einzelne Nummern kaufen, wenn man gerade ein Dienstmädchen braucht, und wenn man Dienstmädchen ist, kann man auch in einem nationalen Blatt eine Anzeige aufgeben; man findet dann sicher ebenso gut eine Stelle. Dann wird mit der Zeit auch das Inseratenmonopol, eine der Hauptstützen, welche die Deutschen der jüdischen Vormacht liefern, gebrochen werden. Geht es aus örtlichen Gründen gar nicht anders, so halte man sich neben der jüdischen Tageszeitung wenigstens noch eine scharf deutsche Tageszeitung, Wochen- oder

[1]) Der zur Verfügung stehende Raum verbot es, die Ausführungen eingehender zu belegen. Sie mögen dem Leser als Wegweiser dienen; an der Hand eigener Erfahrung und der Zeitungsnachrichten kann er tagtäglich ihre Richtigkeit erproben. Reiche Aufklärung über die Judenfrage bringen Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (Verlag F. Bruckmann, A.-G. München) und die Zeitschrift „Auf Vorposten", die Monatsschrift des Verbandes gegen die Überhebung des Judentums (Verlag: Auf Vorposten, Charlottenburg 4). Viel wertvollen, auch statistischen Stoff bringen das Buch „Der Kampf gegen das Judentum" von Sanitätsrat Dr. Stille und die Zeitschrift „Der Hammer" (Verlag Th. Fritsch, Leipzig). Unentbehrlich für die Judenfrage sind der „Semikürschner" von Ph. Stauff (Verlag Ph. Stauff, Berlin-Groß-Lichterfelde, Moltkestr. 46a) und der „Semigotha" (Kyffhäuserverlag, München 23).

Monatsschrift. Man unterstütze die nationalen und judengegnerischen Vereine und halte sich von den alljüdischen fern. Wenn heute in einem unpolitischen Verein von 100 Mitgliedern drei Juden sitzen, drängt sich mindestens einer in den Vorstand; in politischen natürlich erst recht. Auf diese Weise tragen nicht nur die politischen, sondern auch die unpolitischen Stammtische und Vereine der kleinsten Stadt und Gemeinden dazu bei, die politische, kulturelle und wirtschaftliche Macht des Judentums zu erhöhen. So lange nicht der deutsche Staatsbürger sich zu der Erkenntnis durchringt, in deutschen Vereinen gebühre weder dem Juden, noch dem Halbjuden noch dem Hoböhmen die Leitung, hat er nicht das Recht, sich zu beklagen, wenn Ballin und Rathenau, oder Haase, Liebknecht und Eisner über die Geschicke seines Reiches bestimmen.[1]) Auch in deutschen Parlamenten haben Juden nichts zu suchen. Die Deutschen werden in ihrem eigenen Haus ewig machtlos bleiben, wenn nicht ihre Parlamente deutsch genug werden, um durch die Gesetzgebung das Deutschtum vor völliger Verjudung zu schützen, z. B. durch eine Grenzsperre gegen die drohende Überflutung mit den Ostjuden, welche Polen, Rumänen und Russen durch Pogrome aus ihren Ländern vertreiben. Über weitere staatliche Maßnahmen gegen das Judentum zu sprechen, wie sie Fritsch, Frymann, die „Vorposten", vorschlagen, hat in den jetzigen Zeitläuften keinen Zweck; die Kleinarbeit muß vorangehen.

Man kaufe nicht bei Juden ein; sollten Deutsche schlechtere und teuerere Ware liefern, kläre man sie über die Notwendigkeit auf, sich nicht wirtschaftlich vom Juden aus dem Feld schlagen zu lassen. Bei der Besetzung von Stellen und Ämtern ist Auswahl rein nach der Leistung eine schöne und gerechte Sache; aber so lange Juden und Halbjuden bei gleicher Leistung grundsätzlich den Juden oder Halbjuden dem deutschen Wettbewerber vorziehen, begehen Deutsche eine häßliche und ungerechte Handlung gegenüber ihrem Volk, wenn sie im gleichliegenden Falle nicht Deutsche vorziehen. So lange es viele und schöne Werke der deutschen Literatur und der deutschen Kunst gibt, schenke man seinen Verwandten und Freunden deutsche Werke und überlasse die Fürsorge für die jüdische getrost den ungemein kapitalkräftigen jüdischen. Es ist durchaus keine Lebensnotwendigkeit, in ein jüdisches Theaterstück zu laufen, wenn die jüdische Kritik eines alljüdischen Blattes es mit großem Tamtam empfiehlt, und wenn von den jüdisch beeinflußten Kreisen und Salons der Gesellschaft die Losung ausgegeben wird, das und jene Stück eines deutschen Dichters sei nichts, so versäume man nicht, es sich anzuschauen. Man erhält bei diesem Verfahren auf gar keinen Fall mehr Schund zu sehen und mehr Minderwertiges zu lesen als bei dem anderen, und verhilft vielleicht manchem hungerndem, vom Judentum unterdrückten deutschen Dichter und Künstler zu Brot und Erfolg.

Jedes Volk verdient die Regierung, die es hat; das Judentum hätte es in Deutschland niemals zum Sturz der Könige und zum Zusammenbruch des ganzen Reiches bringen können, wenn ihm nicht das deutsche Volk selbst in allen seinen Gliedern, vom Taglöhner angefangen bis zum Bundesfürsten, den Weg dazu gebahnt hätte. Es trägt jeder sein Teil Schuld daran. Möge auch jeder sein Teil dazu beitragen, Deutschland von dieser Fremdherrschaft zu befreien. Ehe es diese Befreiung nicht durchgeführt hat, wird es auf keinem politischen und unpolitischen Gebiet sich wahre Freiheit erringen können.

[1]) Vgl. auch: „Politische Erneuerungstechnik" von Dr. W. Lier. Verlag Lehmann, München. Preis 50 Pf.

Druck: R. Oldenbourg, München. 2020

Deutschlands Erneuerung

Monatsschrift für das deutsche Volk

Herausgegeben von: Geh. Hofrat G. v. Below, H. St. Chamberlain, H. Claß, Professor R. Geyer-Wien, Geheimrat M. v. Gruber, Geheimrat Professor Dr. Dietrich Schäfer, Dr. G. W. Schiele, Reg.-Präsident v. Schwerin, Geheimrat Professor Seeberg. — Schriftleitung: in Vertretung Prof. Dr. H. Freih. v. Liebig

III. Jahrgang 1919

Bezugspreis: vierteljährlich M. 5.—, Einzelhefte M. 1.80

Warum brauchen wir gerade jetzt eine Zeitschrift für Deutschlands Erneuerung?

Inmitten der ungeheuren Umwälzungen, die sich auf der ganzen Welt vollziehen, braucht der Deutsche mehr denn je einen Kompaß, der ihn sicher durch die Erschütterungen des Denkens und Erlebens hindurchgeleitet. „Deutschlands Erneuerung" fußt auf dem Grunde, der jetzt, wo alles schwankt, der einzig verläßliche ist, denn die Zeitschrift baut auf die sittlichen Kräfte im deutschen Volke, und trotz aller Schlagworte hält sie das Banner der inneren Freiheit hoch, die jeder nur sich selbst erringen kann. Wer sein Deutschtum aufrecht erhalten, wer deutschen Geist in reinster und mannhaftester Form kennen lernen will, greife zu dieser Zeitschrift! Klar und unbeirrt deckt sie mit wissenschaftlicher Gründlichkeit alle großen Zusammenhänge der Weltpolitik auf und arbeitet unerschrocken auf eine geistige, religiöse, politische und wirtschaftliche Erneuerung unseres Volkes hin. Um sie scharen sich alle Kreise, welche den Glauben an eine Zukunft des deutschen Volkes nicht aufgeben.

Politische Aufklärung unseres Volkes tut bitter not. Wer hier mithelfen will,

verbreite die Flugschriften aus „Deutschlands Erneuerung"

- Chamberlain, Rasse und Nation . . . M. —.50
- Franz, Der Bankerottfriede . . . „ —.60
- Franz, Erneuerung — eine Personenfrage . . . „ —.50
- v. Grapow, Die Freiheit der Meere . . . „ —.50
- v. Gruber, Rassenhygiene, die wichtigste Aufgabe völkischer Innenpolitik M. —.50
- Jung, Die Einheitsfront der Geldmächte . . . „ —.50
- Jung, Die „Yorcks" von heute . . . „ —.50
- v. Liebig, Politische Betrachtungen (Partei-Elend) . . . „ —.50
- v. Liebig, Der Verrat am deutschen Volk . . . „ —.80
- Liek, Politische Erneuerungtechnik M. —.50
- Liek, Der Anteil des Judentums an dem Zusammenbruche Deutschlands M. —.50
- Mertz, Staat und Kriegskrüppel „ —.50
- Schäfer, Die Neugestaltung des Ostens . . . „ —.80
- Schäfer, Des Vaterlandes Not . . . „ —.50
- Utsch, Die Ansiedlung von Kriegsteilnehmern . . . „ —.30
- Wach, Die Kriegsverlängerer . . . „ —.50
- Wach, Die Sozialdemokratie . . . „ —.50
- Werner, Die Sozialdemokratie und das bäuerl. Privateigentum „ —.10 (ab 1000 Stück je 5 Pf.)

Die Partiepreise für Massenbezug betragen:

bei 30 Pf. Einzelpreis:	ab 100 Stück je 20 Pf.,	ab 1000 Stück je 15 Pf.
„ 40 „ „ :	„ „ „ „ 30 „	„ „ „ „ 20 „
„ 50 „ „ :	„ „ „ „ 30 „	„ „ „ „ 20 „
„ 60 „ „ :	„ „ „ „ 35 „	„ „ „ „ 25 „
„ 80 „ „ :	„ „ „ „ 40 „	„ „ „ „ 30 „

J. F. Lehmanns Verlag, München SW 2, Paul Heyse-Straße 26

Druck: R. Oldenbourg, München